

# Sandwüste und Schneelandschaft

## Das Opern- und Museumsorchester in der Alten Oper

Es ist durch und durch szenisch gedachte Musik, unmittelbar auf das Geschehen auf der Bühne bezogen, aber auch so komponiert, dass innere Bilder geweckt werden. Das hat die plastische und geschliffene Interpretation der Suite aus dem Ballett „Schwanensee“ op. 20 von Peter Tschaikowsky mit dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Sebastian Weigle gestern in der Alten Oper besonders bewusstmacht. Weigle und seine Musiker setzten dazu von Anfang an auf die Atmosphäre einer im Märchenreich angesiedelten Handlung, getragen von teils unreal entrückten Klängen, so schon mit der eröffnenden Oboen-Melodie oder später in den Passagen der Solo-Harfe und -Violine. Zugleich war alles von hoher Klangkultur und im auffallend geschlossenen, mit wenig Vibrato angedickten Streicherklang gedeckt, so dass die Gefahr des allzu Süßlichen oder an anderen Stellen in den Blechbläsern die des Groben gänzlich gebannt blieb.

Tänzerisch leicht war diese Ballettmusik gestaltet, allemal im federnden Walzer, oder in rhythmischer Präzision drängend. Vor der großen Emotion zeigte Weigle dabei keine Scheu, wie oft an seinen Gesten ablesbar, und doch hielt er die auf einem schmalen Grat zum Überkippen tendierenden Energien stets in der Waage. Mehr noch als bei Tschaikowsky galt dann im Trompetenkonzert As-Dur von Alexander Arutjunjan das Primat der Melodie, einhergehend mit einer klaren Unterteilung in führende und begleitende Stimmen. Der virtuose Solopart ist dabei in dem 1950 entstandenen, in seiner tonalen Fasslichkeit den Vorstel-

lungen des sowjetischen Regimes von einem sozialistischen Realismus entsprechenden Werk des damals 30 Jahre alten Armeniers das alles Entscheidende.

Der russische Startrompeter Sergei Nakariakov war dafür ein perfekter Interpret, der mit seinem schlanken Ton die schnellen Passagen locker meisterte. Auch hier entstand wieder eine dichte Atmosphäre. Sie ließ allerdings eher Sandwüsten und Hitze assoziieren. Der von Nakariakov mit Dämpfer ganz weich gespielte langsame Mittelsatz führte im Stil westlicher Unterhaltungsmusik jedenfalls gedanklich eher in eine laue Sommernacht nach Südspanien als in den kaukasischen Winter. Dass Trompeter nicht nur schmettern, sondern auch singen können, zeigte Nakariakov in der Zugabe auf dem Flügelhorn mit einer Bearbeitung hart an der Kitschgrenze: dem Air aus Bachs Orchestersuite D-Dur BWV 1068.

Der Ring schloss sich mit Tschaikowsky und seiner Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13, die durch den ihr vom Komponisten beigegebenen Titel „Winterträume“ und die programmatischen Satz-Überschriften ebenfalls dazu angetan ist, die Phantasie des Hörers über Bilder zu lenken. Auch hier achtete Weigle aber darauf, das Sentiment der Musik nicht durch zusätzliches Espressivo zu verdoppeln. Vielmehr entstand die Vorstellung einer still und ruhig daliegenden Schneelandschaft im langsamen Satz gerade durch die Reduktion der Ausdrucksnuancen. Der elegante Walzer und die rhythmische Genauigkeit ließen an „Schwanensee“ zurückdenken. GUIDO HOLZE

Wiederholung des Konzerts heute um 20 Uhr in der Alten Oper.

# Die Schneeflocken tanzen nicht

Armenisches im ersten Museumskonzert

VON BERNHARD USKE

Ein reines Tschaikowsky-Programm hätte man nach Anhören der drei Werke des ersten Museumskonzerts im neuen Jahr sagen können, denn Alexander Arutjunjans „Konzert für Trompete und Orchester As-Dur“ aus dem Jahr 1950 ist so elegant in die tradierte Musiksprache des späten 19. Jahrhunderts eingeschmolzen, dass man sich fragen konnte, ob ein entsprechendes Werk des Schöpfers von „Nussknacker“, „Dornröschen“ oder „Schwanensee“ nicht den melodisch-virtuosen Bewegungen des mit Stalin-, Volkstümlichkeits- und armenischem Staatsorden ausgezeichneten Künstlers ganz ähnlich gewesen wäre. Vielleicht süffiger, dichter instrumentiert, weniger apollinisch als der Klangverlauf, der jetzt im Großen Saal von Frankfurts Alter Oper stattfand.

Arutjunjan, 1920 im armenisch-sowjetischen Jerewan geboren, war neben Aram Khatshaturjan der berühmteste und populärste Komponist seines Landes – ein Muster ethno-realistischer Klassik, die allerdings wesentlich subtiler als bei seinem Landsmann zum Tragen kam.

Die Frankfurter Aufführung war maßgeblich bestimmt von dem als „Paganini der Trompete“ apostrophierten, 1977 in Gorki geborenen Sergei Nakariakov. Eine Fehldeutung, denn alles grell Virtuose, zirzensisch Aufgezäumte fehlt der makellos leicht und pointiert sich gebenden Ar-

tikulation. Ein Mozart der Trompete – das würde schon eher passen: quicklebendig, fließend melodios, unangestrengt, in feinem Timbre leuchtend bis hin zu fast nach legerer Bar-Musik klingender, gestopfter Trompete. Das von Sebastian Weigle dirigierte Tutti spielte ganz d'accord.

## Alles Gewicht lag auf der getragenen Stimmung

Begonnen hatte das Programm mit einer Suite aus dem Ballett „Schwanensee“, die in den großen Bewegungszügen des Sehnsuchtsmotivs, das so sehr nach Lohengrins Frageverbots-Kantilene klingt, unter Sebastian Weigle sich in mächtiger, aber nicht zu elegischer Fassung entfaltet und am Ende in seiner doppeldeutigen Resonanz besonders bestach. Eher blass blieben die Charakter-Sätze dazwischen – von der „Danse des cygnes“ bis zum Szárdás der „Danse hongroise“. Auch bei Peter Tschaikowskys „Sinfonie Nr.1 g-Moll op. 13“, die den Beinamen „Winterträume“ trägt, viele Grauernte, die die im Programmheft beschworenen „tanzenden Schneeflocken“ und die „lodernden Flammen“ vermissen ließen. Alles Gewicht lag auf der getragenen Stimmung des „Adagio cantabile“ und einigen wenigen, dafür aber besonders ausgearbeiteten Klangzonen einer verdunkelten, mindestens melancholisch bestimmten Atmosphäre, die vom Museumsorchester reich differenziert vermittelt wurde.

Frankfurter Neue Presse  
23.1.2018

## Wohltuend frei von manieriertem Pathos

**Bildhafte Vorstellungen weckte die Matinee der Museumsgesellschaft in der Alten Oper Frankfurt. Sebastian Weigle leitete das Opern- und Museumsorchester.**

VON ULRICH BOLLER

Dankbare Aufgaben hält Arantjuni-ans Trompetenkonzert As-Dur für alle Beteiligten bereit. Das Orchester darf vielfarbig glänzen, der Solist muss nicht ständig lauthals schmettern, sondern wird mit teils sogar betörenden Melodien bedacht. Diese lyrische Seite der als Signal- und Warninstrument genutzten Trompete brachte Sergej Nakariakov während der Matinee der Frankfurter Museumsgesellschaft beredt zum Klingen.

Geschmeidig, mit bruchlosem, nie verschmiertem Legato formte er weite Bögen, färbte dabei gleichwohl Details charaktervoll aus. Welche Vielfalt an Ausdrucksnuancen in der Mittellage steckt, wusste der 1977 in Gorki geborene Nakariakov im Großen Saal der Alten Oper facettenreich vorzuführen. Dergestalt erwies sich der vom Komponisten

gesetzte Rahmen nicht als störendes Hindernis, vielmehr als gestalterische Herausforderung, die der Solist souverän meisterte.

Im sauber abgezielten Zusammenspiel mit dem konzentriert anschmiegsamen Opern- und Museumsorchester unter Leitung von GMD Sebastian Weigle entstanden immer wieder kleine Szenen von großer Anziehungskraft. Weit stärker prägte dieser szenisch-bildhafte Aspekt die zuvor erklangenen Ausschnitte aus Tschaikowskys Ballett „Schwanensee“. Weigle und das motiviert aufspielende Ensemble hielten gute Balance zwischen dem abgeschlossenen Charakter jeder Nummer und deren dramaturgischer Einbettung in die Gesamthandlung. Das schloß tänzerische Eleganz wie im erfreulich unsentimentalen Walzer mit ein.

Vielfältige Stimmungsbilder erzeugte das Orchester in Tschaikowskys sinfonischem Erstling, opus 13. Die erzählten „Winterträume“ gewannen unter Weigles Händen plastische Gestalt und mitteilbare Aussagekraft. Das ganze wohltuend frei von manieriertem Pathos.

Offenbach Post  
24.1.2018

# Traumhafter Trompetenton

Tschaikowsky und ein genialer Blechbläser beim ersten Museumskonzert dieses Jahres in der Alten Oper

Von Klaus Ackermann

FRANKFURT ■ Unter russischem Vorzeichen stand das erste Museumskonzert des Jahres in der Alten Oper. Eine Entdeckung war der aus Gorki stammende Sergei Nakariakov, eine Lanze für seinen Landsmann Alexander Arutjunjan brechend, dessen Trompetenkonzert es an schönen Stellen und technischer Tücke nicht mangelt. Mit Tschaikowskys Sinfonie Nr. 1 „Winterträume“ demonstrierte Dirigent Sebas-

tian Weigle, dass er nicht nur im deutschen Repertoire daheim ist.

Eine klangliche Bonboniere zu Beginn: Tschaikowskys Suite aus dem Ballett „Schwanensee“ ist fürs Frankfurter Opern- und Museumsorchester pure Lustbarkeit und fürs Publikum in der Alten Oper erlesener Genuss. Ob aufgezäumter Walzer, aparter Schwanentanz oder große Ballettszene mit Harfen- und Streichersoli – das Märchen um verwunschene Schwäne,

bösen Zauberer und liebe Prinzen teilt sich unmittelbar mit.

Außerlich cool geht der russische Solist Nakariakov energisch in medias res des Trompetenkonzerts von Arutjunjan (1920-2012), der aus armenischer Folklore schöpft und dem Solisten eine breite Plattform für virtuose Schmankerl bietet. Das Ganze in rhapsodischen Schüben und spätromantischem Wellengang.

Zeit für kraftvollen Strahl und kammermusikalische Geläufigkeit eines Solisten, dem

offenbar nichts zu schwer, kein Tempo schnell genug sein kann. Nicht ganz beiläufig ist ein Quantum russischer Schwermut im Spiel, bevor eine an Rasanz und Raffinement kaum zu übertreffende Kadenz das finale Ausrufezeichen setzt. Bei Nakariakovs Zugabe, dem Air von J.S. Bach, für Trompete und Streicher-Garnitur, ist's im Großen Saal so still, dass man eine Stecknadel fallen hören könnte.

„Träumerei auf winterlicher Fahrt“ lautet der Titel des 1.

Satzes von Tschaikowskys 1. Sinfonie g-Moll – ohne typisch russische Glöckchen. Eine Szenerie, vom prägnanten Flöte-Fagott-Thema belebt – und von Weigles Dynamisierungskunst, die auch den bedrohlich wirkenden (Bläser-) Konflikt markiert und ein vertrautes russisches Volkslied anstimmen lässt. Dass im finalen Kosakentanz, mit Kontrapunkten gespickt, die Tieftöner Trauer signalisieren, kontern Weigle und das Museumsorchester mit effektivem Happy End.